

## **Predigt im Gottesdienst am Erntedankfest, 6. Oktober 2008 in der St. Johanniskirche in Göttingen**

Grundlage: Hebräer 13, 15-16

Gehalten von Rudolf Grote, Pastor in der St. Johanniskirche

Liebe Gemeinde!

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt, Jesus Christus!  
Amen.

Unterschiedlicher können sie nicht sein: der reiche Kornbauer und Franz von Assisi. Und doch wünsche ich uns, dass wir von beiden etwas haben.

Vielleicht war es kein Zufall, dass der 3. Oktober zum Tag der deutschen Einheit wurde. Seit Jahrhunderten ist es auch der Tag des heiligen Franz von Assisi. Vor 782 Jahren ist er am 3. Oktober gestorben.

Ein Radikaler. Ein Aussteiger. Als Sohn eines reichen Tuchhändlers konnte er sich allen Luxus leisten. Auf der Sonnenseite des Lebens. Der Vater bestimmte ihn zum Kaufmann. So sollte Franz den Reichtum der Familie erhalten und mehren.

Ist es nicht der Sinn des Lebens, tüchtig zu sein? Für ein einigermaßen angenehmes Leben? Sich Regen bringt Segen. Niemand will auf die Schattenseite, mit Entbehrungen, Elend und Hunger.

Sinn des Lebens, nicht nur vor 800 Jahren. Genauso zur Zeit Jesu, der die Geschichte vom reichen Kornbauer erzählt. Der Kornbauer macht nichts anderes als wir heute: durch die Arbeit unserer Hände, unseres Kopfes, wollen wir es zu etwas bringen, nicht nur gerade so leben, sondern möglichst angenehm. Und dann, im Alter, die Früchte unserer Arbeit genießen können. Der Kornbauer baut für seinen Vorrat eine Scheune, aus der er sich versorgen kann. Wir haben Renten, Versicherungen, Pension.

Doch Franz steigt aus. Er kann die Spannung nicht ertragen: Selber reich zu sein aber umgeben von bitterer Armut: Kranke ohne genügend Geld für ärztliche Versorgung. Viele Arbeitslose. Sozialhilfe gibt es nicht, höchstens Almosen. Almosen, die das schlechte Gewissen kaum besänftigen - wenigstens nicht bei Franz.

War er zu sensibel? Zu wenig durchsetzungsfähig? Zu wenig realistisch?

Das meint sein Vater. Der verstößt ihn, als Franz alles verlässt und sich in billiger, geschenkter Kleidung auf den Weg macht. So, wie er es von den Jüngern gelesen hatte, die Jesus aussandte. Ohne Besitz. Nahrung sich erbetteln oder dafür arbeiten, um vor allem eins zu tun: das Evangelium zu verkündigen und mit anderen das Wenige zu teilen, was sie haben.

Dem Franz von Assisi ist dabei aufgegangen: Wenn du alles abgelegt hast, womit du dich sonst beschäftigst und wovon sonst dein Kopf voll ist, dann kannst du spüren, was Gott für dich bereithält.

Ohne dass du irgendetwas gemacht hättest, angefertigt, gepflanzt, erdacht, verdient oder geerntet hättest - ohne all das bist du da, Teil der wunderbaren Schöpfung Gottes.

Nur 9 Strophen haben wir eben von dem Lied gesungen, das auf den Sonnengesang des Franz von Assisi zurückgeht und das noch viel umfangreicher ist. Ein großes Danklied, ein einziges Loblied der Güte Gottes.

Müssen wir Aussteiger werden, um so Gott loben zu können? Aussteigen aus einer Gesellschaft, in der alles, fast alles seinen Marktwert zu haben scheint? In der alles, fast alles sich in Geldwert umrechnen lässt? Sogar die arbeitenden Menschen: „Humankapital“. Was für eine Gotteslästerung!

Müssen wir aussteigen aus einer Gesellschaft, die von uns fast alles erwartet, die rationalisiert, kürzt, in der wir gezwungen sind, unsere Kräfte voll einzusetzen, damit wir einigermaßen leben können?

Müssen wir aussteigen aus einer Gesellschaft, in der einige mit riesigen Geldsummen herumzocken.

Geld, das durch keinen materiellen Wert gedeckt ist – solange, bis Banken zusammenkrachen? Und die

Allgemeinheit soll dafür zahlen?

Müssen wir aussteigen aus einer Gesellschaft, in der einige ihre Waren superbillig anbieten. „Jetzt kann sich jeder alles leisten!“ heißt die Werbung „Wir hassen teuer“, doch die Beschäftigten dieser Warenhäuser werden immer schlechter bezahlt, bei immer schlechteren Arbeitsbedingungen.

Nicht wenige würden gern aussteigen, aber wohin? Welche Alternative haben wir zu einem Leben, wie das, das uns der reiche Kornbauer vormacht, in dem aber nur ganz wenige wirklich erfolgreich sind?

Gott sei Dank, hat es einen Franz von Assisi gegeben, der an unserem Tag der deutschen Einheit seinen Gedenktag hat, und der uns den Spiegel vorhält.

Nein, aussteigen wie er können wir nicht. Das war auch zu seiner Zeit nur in einer Nische möglich, die ihm die Gesellschaft ließ.

Aber unser Leben neu ansehen, das können wir. Von diesem Franz lernen, dass unser Leben zunächst nichts anderes als Geschenk ist. Von Gott geschenkte Zeit. Womit haben wir uns das verdient, hier und jetzt zu leben, ausgerechnet in diesem Teil der Erde, in dem es den Menschen trotz Preiserhöhung und Bankenkrise verhältnismäßig gut geht? Womit haben wir uns das verdient?

Wir stöhnen manchmal über die vielen Einschnitte in unserem bisher so sicher geglaubten Lebensnetz. Aber können wir nicht trotzdem eingestehen:

Wir sind zunächst einmal von Gott Beschenkte. Der Wert unseres Lebens hängt nicht an dem, was wir darstellen, schaffen und uns leisten können. Der Wert unseres Lebens ist uns von Gott geschenkt. Jedem von uns, jedem Menschen gleich.

Das ist es, was ich von Franz von Assisi übernehmen möchte. Ich möchte meinen Wert innerhalb der großartigen Schöpfung Gottes erkennen. Was Gott mir, was Gott uns allen da vorhält, ohn' unser Verdienst und Würdigkeit.

Dafür - und dazu haben wir noch keinen Handschlag selbst getan - dafür lasst uns Gott loben und danken.

Der Predigttext für heute aus dem 13. Kap des Hebräerbriefes, drückt das so aus:

„So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“

„Durch ihn“. Durch Jesus Christus.

Wie heißt es in der 7. Strophe des Sonnengesanges des Franz von Assisi?

„Sei gepriesen, du selbst bist Mensch geworden! Sei gepriesen, für Jesus, unseren Bruder! Sei gepriesen, wir tragen seinen Namen! Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!“

Das Lobopfer unserer Lippen: Gott sei Dank für Jesus Christus!

Durch ihn können wir an Gott glauben, durch ihn ist Gott uns nahe. Durch ihn hat unser Leben einen unverlierbaren Wert!

Der Predigttext aus dem Hebräerbrief möchte uns zu mehr anstiften als zu einem Lobopfer unserer Lippen. Er fährt fort:

„Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott.“

Da wird nicht erwartet, auszusteigen. Franz von Assisi konnte sich das nicht anders vorstellen, aber der PT sagt:

In dem, was ihr macht, als Kinder, als Erwachsene, mit dem, was ihr an Geld habt oder nicht habt, vergesst nicht Gutes zu tun und mit anderen zu teilen.

Das ist es, was Jesus in der Geschichte vom reichen Kornbauer kritisiert. Dass der bei seiner guten Ernte seine soziale Verantwortung vergessen hat.

Wir können arbeiten, Geld verdienen und den Lohn unserer Arbeit genießen. Dieser Sinn unseres Lebens ist von Gott so gewollt! Er hat es selbst gesagt. Mit seinem Auftrag an uns, seine Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Auch im Schweiß unseres Angesichts.

Aber darin erfüllt sich nicht aller Lebenssinn. Eigentum verpflichtet. Lasst uns deshalb bitte nicht das andere vergessen: Gutes zu tun und mit anderen zu teilen.

Zum Dank gegenüber Gott, dass wir hier und jetzt so unverdienter Maßen leben dürfen, kommt der Dank, dass er unsere Arbeit in so vielfältiger Weise segnet. Dieser Dank wird äußerlich in sehr bescheidenen Rahmen sichtbar durch die Erntegaben, die auch diese Kirche schmücken.

Dieser Dank bekommt aber seine eigentliche Gestalt, wenn wir Gutes tun und mit anderen teilen.

Keine Almosen geben sondern Gutes tun, teilen, und das nicht als Verpflichtung, wie es unser Grundgesetz sagt, sondern aus Dankbarkeit. - Wie würde das aussehen?

Wenn ich ehrlich bin, muss ich gestehen: Bisläng fehlt mir der Mut dazu. Wirklich zu teilen. Was müsste ich abgeben, was müssten wir persönlich abgeben, damit wirtschaftliche Ungerechtigkeit zumindest gemildert werden kann?

Was müsste sich ändern – ändern z.B. in unserer Art einzukaufen, damit wir nicht zu Billiganbietern rennen und dort mit unserem Kauf diejenigen unterstützen, die in ihren Betrieben Minilöhne zahlen? Dort teilen wir nicht. Dort beuten wir aus und können Gott nicht dafür danken, was wir dort erworben haben.

Der reiche Kornbauer und Franz von Assisi: Von dem einen wünsche ich mir die Schaffenskraft. Mitten im Leben zu stehen, zu arbeiten und zu sehen, dass diese Arbeit Früchte trägt und anerkannt wird. Vom anderen wünsche ich mir die Dankbarkeit. Für das, was ich aus Gottes Gnade bin und schaffen kann. Und den Blick für Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in dieser Welt. Und den Willen, was dabei an mir liegt, zu ändern. Und dass in mir die Kraft wachsen möge, den Weg des Teilens zu gehen, von dem ich bislang nur die Richtung weiß.

Amen.